

Hypo. D. e. 9

M. C. 13

K

Gelch. et Geogr.  
A. III. X. 4to



Kurz

# Geschreibung

der

# ACCISE,

Was darbey zu loben und zu  
schelten ist, auch wie denen zu eines Lan-  
des = Fürstens und aller Seiner Un-  
terthanen höchstem Schade bisher von Tag zu  
Tag mehr einreissenden harten Gebrechen gar leichte  
und beständig abgeholfen werden  
könne.

Wohlmeinend zum Druck gebracht

---

auff Kosten eines guten Freundes,

---

Anno 1717.

Nutze

# Beschreibung

der

## A C C I S E.

**D**ie Accise ist zwar ohne Zweifel eine von der besten Art, wodurch ein grosser Herr sein Einkommen vermehren kan; Dann es bestehet alles in baarem Gelde, es bleiben keine Reste, es brauchet keiner Exequution, und alle Fremden/ welche in das Land kommen, oder etwas hinein bringen, müssen auch das Ihrige darzu contribuiren. Hingegen muß man auch bekennen, daß keine Einnahme seye, woben mehr Betrug und Hindereyen von denen Subalternen und kleinen Bedienten/ als bey der Accise, vorgehen können, und auch würcklich alle Tage vorgehen. Worinnen solche eigentlich bestehen, will iezo nicht weitläufftig ausführen/ indem es in meinem Projecte/ auf was Art ein Fürste sein Einkommen mit Nutzen derer Unterthanen (als worinne sein wahrhafttes Interesse alleine bestehet) verbessern könne, welches ich im Kurzen werde drucken lassen, geschehen soll.

Man sehe nur (1.) die Unter-Einnehmer und andere dergleichen Accis- Bedienten nach einander an, so wird es niemand, welcher der Wahrheit nicht feind ist, ihre partie hält, oder sein privat- Interesse höher, als seine theure Pflicht achtet, läugnen können, sondern es aufrichtig gestehen müssen. Wann solche Leute schon bey den Antritt ihrer Charge offtr nicht 50. Rthlr. in Vermögen gehabt, so bauen sie doch in wenig Jahren schöne Häuser, kauffen die besten Güter an sich; Sie leben mit den Ihrigen propre, essen und trincken das Beste.

Machet man nun mit ihrer Besoldung und ehrlchem Einkommen einen Vergleich/ so kan es wohl unmöglich anders seyn, als daß es von lauter Hülvers- Griffen seinen wahrhaftten Ursprung habe. Ja ein blosser Visitator ist capable alles nach seinem eignem Gefallen zu taxiren. Die Haltung der Pflicht und des so theuer abgelegten Eydes ist nicht mehr mode, und bey solchen Leuten eine Kleinigkeit.

(2.) Finde ich eine sehr grosse Ungleichheit bey der Consumptions- Accise, dann auch der elendeste und ärmste Unterthan, muß von allem was er und die

Seinle

Seinigen in den Mund stecket, oder giesset, eben so viel, als ein anderer geben welcher reich und vermögend ist; Und wann er noch darzu eine starcke Familie und viele Kinder hat, so ist er hierunter noch weit unglücklicher. Dieses schwere Gebrechen, hat bisz dato niemand remediret, noch es zu remediren sich getrauet. Dases aber die armen Unterthanen, worinnen doch die gröste Anzahl aller Potentaten und Fürsten ihrer Lande bestehet, auch wohl den Mittel-Mann sehr ruiniret, weist leider täglich die Erfahrung.

Ein grosser Herr, wenn er sich nur die Mühe geben, und die rechten Mittel darzu gebrauchen will, kan gar leicht darhinter kommen, was es seinem Lande bisshero vor sehr wichtigen Schaden gebracht.

(3.) Ist das allerschlimmste bey der Accise, daß die Wirthe und Schencken nicht allein durch Eingießung vielen Wassers in alles Bier, es sey von welcher ley Art es wolle, auch schändliche Verfälschung derer guten Weine mit den schlechtesten Land-Weinen, den Fürsten selbst und alle seine Unterthanen/ heßlich betrügen/ sondern auch so gar, eben sowohl als der Landes-Herr, die Accise, welche doch eines von den höchsten Regalien ist, davon nehmen und behalten. Ja sie haben hierunter eine weit grössere prærogativ als der Landes-Fürst selbst, als welcher nur die Accise von denen reinen Bieren wie sie gebrauet werden, von denen Weinen/ wie sie erwachsen, bekömmt; Dahingegen die Wirthe und Schencken solche von dem Wasser, welches sie in grosser Menge unter alles Bier, von denen elendesten Land-Weinen, welche sie unter die kostbaresten und besten füllen, eben so hoch, als von denen herrlichsten Weinen selbst sich bezahlen lassen, und in ihre Diebes-Beutel stecken.

Und was werden nicht heut bey Tage vor unendliche Spanische Weine, Secte, Frontiniac, Malvisier, Ungarische Weine und dergleichen gemacht, wovon ich alle Compositiones habe, und jedermann, dem es zu wissen nöthig und nützlich, zeigen, auch die Probe machen kan, und zwar auf solche Art, daß wer nicht eine sehr delicate Zunge hat und sich extraordinair wohl auf die Weine versteht, nimmermehr einigen Unterscheid finden soll. Und von solcher Accise bekömmt der Landes-Herr gar nichts, daß geschiehet so heimlich, daß es weder der Landes-Herr noch die Accis-Bedienten mercken können. Diese unehelichen Stückgen aber will ich meinem künftigen Projecte auch redlich entdecken. Ich habe vor einiger Zeit bey einem Gast-Wirthe in einer vornehmen Stadt etliche Wochen logiret, und auf sonderbahre Art heraus bracht, auch ihme nachrechnen können, daß er in einem Jahre vor 450. Rthlr. Wasser vor Bier und Breyhahn mit verkauffet, und darbey ist doch noch nicht in Consideration kommen, der freye Erund/ welchen er und seine Familie darbey gehabt, was der Kell-

ler oder Haus-Knecht in seinen eigenen Beutel gesteckt, auch nicht gerechnet, wie viel er durch die Verfälschung der Weine profitiret.

Nun mache ein jedweder Potentate und Fürste einen genauen Überschlag nach der Vielheit seiner Städte, Flecken, Dörffer, Wein- und Bier-Schencken, so wird er gestehen müssen, daß er von denen Geträncken, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, lange so viel Accise nicht bekomme, als die diebische Creaturen, welche Wasser vor Bier, schlechten Wein vor guten verkauffen, und nicht nur allein so viel der Landes-Herre selbst, sondern noch drey-mahl mehr Accise davon nehmen.

Zwar antwortete mir vor weniger Zeit ein gewisser vornehmer Bedienter, als ich ihme von diesem meinen Vorschlage Erwähnung thate: Die ganze Welt lebte von Betrügereyen, und wann ein grosser Herr dieses nicht leiden könnte, so müste er in Himmel ziehen. Und hernach so bliebe auch solches Geld im Lande und würden dadurch so viel Menschen ernehret. Allein ich brachte ein: Wann alle Menschen von Betrügereyen lebten, so würden auch alle Menschen zum Teufel zufahren, dann die heilige Schrift und Christi eigner Ausspruch wäre hierunter gar zu deutlich. Wie ich dann auch noch bey dieser Meinung bleibe mit welcher sich schon längstens der berühmte Kirchen-Lehrer Augustinus vollkommen conformiret, wann er spricht:

Daß Gott nach seiner ewigen Gerechtigkeit einem Menschen nimmermehr dergleichen Sünde vergeben werde und könne, wann derselbige nicht vorhero alles, was er seinem Nächsten, es möge auf was Arth geschehen, wie es nur wolle, entwedet, wiedergebe oder ersetze.

Was das andere Argument dieses Evangelistens anbetriefft: So bleibt alles, was ein anderer Dieb stiehlt, ein Strassen-Räuber entwendet, auch im Lande, und es könnten sich gleichfalls viele Menschen, wann es zumahlen nicht bestraffet würde, davon erhehren; Und dennoch werden solche Verbrechen sehr hart angesehen. Ein ordentlicher Dieb wird wegen 10. Rthl. gehencket, hin- gegen solcher gottlose Wirthe und Schencken, welche nicht nur privat-Personen, sondern dem Landes-Fürsten selbst, oft in einen Tage mehr an seiner Accise, und hierüber so viele Menschen vorseßlich, ohne Noth, wissentlich und mit gutem Bedachte alle Stunden bestehlen, werden geheget: Man lachet nur darüber, man hält diejenigen vor die Klügsten, welche es am besten können, sie prahlen wohl selbst darmit; Sie bereichern sich mit dem Schweiß und Blut derer Armen und Elenden; Viele davon werden groß und reich, da sie vorhero Bettler gewesen, bekommen Ehren-Aemter, fahren in Kutschen, und jedermann thut den Hut vor ihnen ab,

Ob aber **GOTT** an jenem grossen und allgemeinen Gerichts-Tage nicht von denen grossen Herren, ihren Ministern und Bedienten, welche es ändern können, und doch nicht wollen, eine sehr scharffe Rechen-schafft fordern werde, wird die Zeit lehren.

Ich bescheide mich zwar hierbey gar wohl, daß auf der Welt nichts vollkommenes seye, noch alle Gebrechen abgeschafft werden können; Aber Fürsten und grosse Potentaten, auch ihre Bediente müssen es doch an Ihnen niemahls erwinden lassen, und allen Fleiß vorkehren/ solchen Land-verderblichen und Himmelschreyenden Sünden, und ganz unerträglichem Wucher und Diebstahle abzuhelffen; Zumahlen sie dem Landes-Fürsten selbst und seit höchstes Regale, auch nicht nur einen oder den andern von dessen Unterthanen, sondern alle, (Die diebischen Wirthe und Schencken alleine ausgenommen) betrifft.

Dann ein ieder Fürste ist nichts anders, oder solte es doch billig seyn/ als ein allgemeiner Landes-Vater/ als ein allgemeiner Hirte seiner Unterthanen. Welcher treuer Vater forget aber nicht vor alle seine Kinder, ja er forget noch weit mehr vor die kleinen, elenden, und krancken als vor die grossen, gesunden und starcken; Welcher treue Hirte und Schäfer forget nicht vor alle sein Vieh, aber doch am allermeisten vor das kleine, schwache, elende/ und welches seiner Hülffe am meisten nöthig hat. Er brauchet alle nur ersinnliche Mittel, es von seiner Krankheit zu befreyen; Er ruhet und rastet nicht eher, bis es sein bißgen Futter auch bekommen, damit ihm das grosse und starcke Vieh nicht alles vor dem Maule weg fressen möge. Also ist auch dieses die wahrhafftige marque eines recht treuen Landes-Vaters und Hirtens, wenn er vor alle seine Unterthanen, und am meisten vor die armen, derer Anzahl allzeit die gröste ist, treulich forget, daß ein ieder nach seinem Stande, auch sein bißgen Nahrung und Unterhalt vor sich und die Seinigen finden möge.

Wann ein grosser Herr, er seye wer er wolle, diesen herrlichen Ruhm hat, so ziehet ieder mann gerne in sein Land, aber niemand gerne wieder heraus. Besümmert er sich aber darum nicht, läßet alles bund über gehen, würdiget auch nicht einmahl einen solchen ehrliehen Kerl, welcher dergleichen und andern harten, gottlosen und Land-verderblichen Gebrechen abzuhelffen sich erbietet, eines Gehöres oder Unterrichts, da ist schon Hopffen und Malz verlohren; Gottes gerechte Straffe bleibet niemahls aussen, welcher ihn verblindet, das böse vor das gute zu erwehlen, und die Mittel vor die beste zu halten seinem Lande und Unterthanen aufzuhelffen, welche doch selbige handgreißlich in Grund verderben. So lange ein Fürste nur sich allein auf die Accis-Bedienten, ihre Meinung

und Rath verlässet, so lange verfehlet er der rechten Straffe, und gehet den Irrweg. Diese Leute werden es ihm, wegen ihres privat-Interesse, nimmermehr an- aber wohl mit eusersten Kräfften abrathen. Fürsten sind irrdische Götter und müssen auch also zu rechter Zeit, absonderlich bey solchen über handgenommenen harten Landes-Gebrochen/ ihre von dem Herren aller Herren gegebene Gewalt gebrauchen, und mit dem Sic volo &c. durchgreiffen, sich nicht von ihren angereuten Niedlingen allezeit die Augen verkleistern, wie kleinen Kinder an Zaume, und die Blinden an Steckeln herum führen lassen, sondern alle dergleichen wichtige Dinge selbst untersuchen die Entrepreneurs gnädig und gnugsam hören, und dann den Kern und nicht die Schaalen, den Braten und nicht den Schatten, den Weisern und nicht die Spren, das Gold und nicht die Schlacken erwehlen, sonst sind sie nicht besser als die Margonetten, welche nirgends hingehen können als wo sie der Meister hinführet. Sie sind nur der bloße Zeiger an der Staats-Uhr, die Diener aber die Gewichte, ohne welche sie sich nicht regen und bewegen können. Sie heissen zwar den euserlichen Rathmen nach Regenten, aber in der That sind es ihre Bediente. Solchenfalls bleibt es wohl darbey, was der berühmte Spanier Gratianus mit sehr kluger Feder geschrieben:

Die Nachlässigkeit der Fürsten, die Untreue der Bedienten, und die Liebe zu ihrem privat-Interesse, haben bis dato alle Reiche der Welt zu Grunde gerichtet.

Diese so wichtige Materie soll auch in meinem künftigen General-Projecte von Verbesserung Land- und Leute weitläufftig ausgeführet werden.

(4.) Ist ein grosses Gebrechen bey der Accise, daß so gar viele Bediente gehalten werden müssen.

Wann man nun dieses alles vernünftig überleget, so ist es wohl mehr als zu wahr, das der Landes-Herr nicht einmahl die Helffte von aller Accise bekomme, und das übrige alles in die Neben-Beutel gestecket werde.

Dahero siehet man auch schon augenscheinlich, wie dererjenigen grossen Herren Ihre Länder/ und die Reichs-Städte, welche keine Accise haben, an Unterthanen, zunehmen, die Commerciën, Handel, Wandel und Nahrung, welches gleichsam die Seele eines jeden Staates ist, iemehr und mehr anwachsen, Häuser und Güther im Preise steigen, und das rechtmäßige Einkommen des Landes-Herrn von Tage zu Tage vermehret werde. Hingegen werden derer Unterthanen in solchen Ländern, wo die Accise etwas hoch ist, um selbige gar zu scharff eingetrieben wird, von Zeit zu Zeit weniger; die Commerciën und Nahrung aller Unterthanen nimmt ab, die Häuser stehen leer, und fallen iemehr und

mehr am Preisse. Es kan auch wohl nicht anders seyn; Dann jedweder Mensch wohnet lieber in einem solchen Lande, allwo er alles, was zu seinem Unterhalt nöthig ist, am wohlfeilsten bekommen kan. Die Kauff-Leute, Krämer und Handwerks-Leute können auch nothwendig ihre Waaren wohlfeiler als diejenigen geben, welche an solchen Derthern wohnen, wo die Accise eingeführet ist, und also müssen sie weit mehr Abgang, als die andern haben. Mit einem Worte, die benachbarten Länder, welche von der Accise frey sind, ziehen nach und nach ganz unvermerckt viele Unterthanen, auch den besten Vortheil und Nahrung aus solchen Ländern, und machen sie endlich arm und wüste; Aber ihnen solche Avantage wieder aus denen Händen zu winden, hierzu gehöret grosse Kunst/ lange Zeit und schwere Kosten, und ist doch wohl alles vergebens. Man kan in einem Jahre die Commerciën und Nahrung der Unterthanen mit leichter Mühe mehr ruiniren, als oft in 100. Jahren selbige wieder zum Stande bringen; Dann wird nicht scharff Achtung geben und visitiret, so leidet der Landes-Herr an Seiner Einnahme Schaden: wird aber allzu scharff visitiret und die Accise beygetrieben, so scheuen fremde Kauff-Handels und Fuhr-Leute ein solches Land, wie den Teuffel selbst, wodurch nicht allein der Fürste an seinen Zöllen, Geleithen, Accise und dergleichen, sondern auch alle Unterthanen an ihrer Nahrung grossen Abgang befinden. Dann alle fremde müssen durch bößliches Tractament, und nicht allzu harte Visitationes in das Land gelockt werden. Mit einem Worte Commerciën wollen Freyheit haben und überaus delicat tractiret seyn, zumahlen in solchen Ländern und Orthen, allwo sie schlecht sind, und erst etabliret, auch in bessern Zustand gesetzet werden sollen. Selten findet sich die Gelegenheit zweymahl zu fehlen. In Städten und Ländern aber wo sie schon feste Wurzel gefasset, und in florissanten Zustande sind, kan man noch eher was hazardiren. Wiewohl ich auch mit leichter Mühe viel Exempel anführen könnte, daß öftters durch eine nicht allzu hohe Auflage und deren scharffe Beytreibung, alle Handlungen an andere Derter gejaget worden, und dergleichen Derter, nachdem sie ihren Fehler erkennenet, unerachtet alles angewandten Fleißes, Mühe und Kosten, es sey zu redressiren dennoch nicht capabel gewesen.

Die Fürsten nun, so nur ein kleines Land besitzen, und es mächtigen Potentaten in diesen Stücken nachthun wollen, auch Ihre Diener, welche Ihnen dergleichen anrathen, verfehlen gar sehr der rechten Straffe, und bahnen den geraden Weg/ zu aller Ihrer Unterthanen Verderben. Dann solcher Fürsten ihr Territorium ist oft nur wenig Meilen groß/ und meistens sind sie von lauter Nachbarn umgeben, in deren Lande die Accise nicht eingeführet ist. Daher kan es nicht anders seyn, als daß viele Unterthanen sich nach und nach dahin begeben, auch aller Handel, Gewerbe und Nahrung sich dahin ziehe.

Der

Der allgemeine Fehler bestehet darinne, daß man von Engelland, Holland, und andern wegen derer Commerciën, berühmten Länder, ein allgemeines Argument auf die Teutschen Provinzien machen will, da doch selbige wegen der Situation und anderer vielen wichtigen und sonderbahren Umstände, einen sehr grossen Vortheil vor Teutschland haben.

Und dieses ist eben die wahrhafftige Ursache, daß bis dato keine einige Reichs- und Handels-Stadt, sie seye auch so mächtig als sie immer wolle, die Accise eingeführet, da sie doch herzlich wünschen, daß alle andere grosse Herren, welche es gethan, selbige nicht wieder abschaffen, auch die noch übrigen inösesamt und sein dieselbe bald introduciren mögen. Und wann jemand sich die Mühe gebe und genau untersuchen wolte, was dieses denen Reichs- und andern Handels-Städten, von Zeit der eingeführten Accise, vor wichtigen Nutzen gebracht, so würde man mir desto eher in allem Glauben.

Ja man hat eben aus diesen vorhero angeführten Ursachen und wegen der fast unzähligen Mängel und Gebrechen bey der Accise, daß selbige von Tage zu Tage sich vermehret, und niemand ihnen abhelffen können, in Oesterreich, Schlesien, Böhmen und andern Ländern, die Accise schon wieder abschaffen müssen; und halte ich gänzlich davor, daß ehe noch ein halbes Seculum vorbey streichet, gar viele grosse Herren in dem Römischen Reiche diesem Exempel nachzufolgen, sich gemüßiget finden werden; Aber ich sorge auch nicht unbillig, daß sie in noch einmahl so langer Zeit nicht capabel seyn dürfften, den grossen Schaden zu redressiren/ und alles wieder in vorigen guten Zustand zu setzen.

Die meisten grossen Herren, wann man sie und ihr Panchant genau betrachtet, gehören unter eine von folgenden beyden Sorten. Entweder sie lieben einen grossen und prächtigen Staat und achten kein Geld; Oder sie sind genau und unterlassen nichts, wodurch sie vieles Geld sammeln, und ie mehr und mehr Ihre Schatz-Cammern anfüllen können.

Beiden ist allezeit Geld nöthig, sie können fast niemahls ersättiget werden. Dahero ein Diener sich nicht mehr bey einem solchen Fürsten einlieblen und in seiner Gnade erhalten kan, als wann er immer neue Erfindungen erdencket, solchen Zweck zu erreichen.

Die Diener nun, welche insgemein bloß das: Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr GOTT zu unsern Zeiten beobachten, nicht wie der Janus zwey Gesichter haben, sondern nur auf das Gegenwärtige, wie sie sich in des Fürstens Gnade erhalten, sich und die Ihrigen groß und reich machen, Tag und Nacht denken, sind vergnüget, wann sie nur Geld schaffen können, ob es auch schon mit derer Unterhanen, aller Commerciën Handels- und Wandels-Verb

derb geschehen müsse, da doch wahrhafftig keine schlechtere Kunst ist, als nur Revenüen auf solche Art zu schaffen; Auch ein Bauer/ der nur ein wenig Bestand hat, ist darzu capabel.

Aber eines Fürsten Einkommen dergestalt zu vermehren, Ihme zu seinen Ausgeben Geld zu schaffen/ oder seine Schatz Cammern anzufüllen, daß auch zugleich derer Unterthanen Nahrung, die Commerciën und alles Gewerbe nicht dabey in Abnahme, sondern noch darzu von Tage zu Tage in besseren Zustand kommen, das ist die rechte marque eines klugen und redlichen Bedientens. Hierzu gehöret mehr Verstand, mehr Nachdencken und Fleiß; Dieses solte aller rechtschaffenen Bedienten ihre größte Sorge und Absicht seyn. Dann es ist gar nicht unmöglich, wann nur die rechten Mittel darzu gebraucht würden/ und man ehrliche Leute, die solche Vorschläge thun können und wollen, gnädig und geduldig höret/ sein ehrlich hielte, was ihnen versprochen worden, und sie, wie billich/ recompensirte.

Das einige und wahrhaffte Interesse eines Potentatens und Fürstens, unter welchem Nahmen ich alle große Herren und Staate begreiffe, bestehet in nichts anders, als in vielen und wohlhabenden Unterthanen, in florissanten und mehr und mehr zunehmenden Commerciis, und Nahrung aller seiner Landes-Kinder.

Ein Fürste, welcher zwar vor sich ein großes Vermögen und schöne Revenüen hat/ auch alle Tage mehr und mehr Geld samlet, dessen Unterthanen aber weniger werden, in dessen Lande die Commerciën und alle Nahrung immer mehr und mehr abnimmt, ist wohl ein reicher Mann, aber kein Reicher, sondern ein armer Fürste; Aus einem reichen Fürsten aber/ oder der viele und reiche Unterthanen, florillante Commerciën hat, und in dessen Lande ein jedweder Nahrung findet, kan gar leichte in wenig Wochen auch ein reicher Mann werden; Er darff nur im Fall der Noth, hinlängliche Anlagen machen, die Unterthanen werden gar gerne, und können auch, ohne ihr Verderben, einen Vorrath nach dem andern heraus langen, und Ihme unter die Arme greiffen.

Aber ein reicher Mann und armer Fürst kan oft sein Lebtage kein reicher Fürste werden, und wann er auch alle seine gesammelten Schätze wieder heraus geben, und denen Unterthanen um ein sehr wenig Interesse leyhen wolte.

So kan auch ein solcher Fürste, der nur ein reicher Mann ist, auf vielerley Art und durch vielerley Unglück um seine gesammelten Schätze kommen, da hingegen ein reicher Fürste sich es bey weitem so bald nicht zu besorgen, in deme er seinem Schatz so vielen rechtschaffenen und redlichen Unterthanen anvertrauet hat/ welche ihn weit besser und sicherer verwahren, und Cent pro Cent öf-

ters damit gewinnen können. Ich könnte gar bald noch ganz neue und unspitliche Exempel anführen, wann ich nicht mein Bedencken darbey hätte.

Zu geschweigen auf solche Art, wenn der Landes-Fürste allzu viel von Jahren zu Jahren beyleget, das gesamlte Geld nicht wieder heraus giebt, oder doch in seinem Lande von einer Hand in die andere nicht lauffen läffet, nothwendig das Landes-Capital von Zeit zu Zeit abnehmen, die Spann-Adern aller Nahrung denen Unterthanen abgeschnitten, und das Herz-Gebülthe aller Commercien und Wohlfeyn des Landes abgezapffet werden muß; Indem eben so wenig der Staats-Cörper die beständige Circulation des Geldes und Landes Capitals, als der natürliche des Gebülths entzathen kan. Es leidet auch der Landes-Herr einen sehr grossen und mächtigen Schaden vor sich selbst, wann er so viele gesamlte Schätze lange Zeit ohne Interesse liegen läffet, da doch so gar leichte Mittel vorhanden sind, wodurch ein ieder grosser Herr nach Proportion seines Zustandes, ein reicher Fürste und zugleich ein reicher Mann werden, auch seinem ganzen Lande und allen Unterthanen, ohne seinen Schaden, ja mit seinem sehr grossen Nutzen und gnugsamer Sicherheit, mit seinem gesammelten Gelde unter die Arme greiffen, und alle Arthen der Nahrung und Commercien von Zeit zu Zeit in bessern Zustand setzen kan. Zwar muß ein grosser Herr niemals ohne baares Geld seyn, es können unverhoffte Fälle sich begeben, daß er sich und seinem Lande einem grossen Vortheil damit verschaffen kan; Aber es ist nöthig, daß diese an sich zwar gute Maxime nicht allzuweit extendiret, absonderlich aber zugleich genau mit beobachtet werde, daß das Landes-Capital dabey keinen Abgang leide.

Von Rechtswegen solte ein ieder Fürste nicht mehr bey, oder auch zu Erkauffung unbeweglicher Güther entweder selbst anlegen, oder andere anlegen lassen, als um wie viel des Landes-Capital jährlich vermehret wird. Doch verstehe ich durch Erkauffung unbeweglicher Güther nur diesen Fall, wann die Verkäuferer unbeweglichen Güther, die davor empfangenen Gelder in den Kasten legen und nicht rouliren lassen, oder selbige gar aus des Fürstens seinem Lande weg schaffen.

Ob aber das Landes Capital von Zeit zu Zeit vermehret, oder vermindert werde, das kan und muß ein ieder Landes-Herr selbst accurat wissen, worzu wenig Zeit und Mühe erfordert wird. Es sind sehr leichte Mittel vorhanden, zu diesem Zwecke zuzugelangen.

Durch das Landes-Capital verstehe ich nichts anders, als das Geld, welches alle Unterthanen haben, womit sie handeln und wandeln sich und die Thronen ernehren, und wovon sie dem Landes-Fürsten seine Onera und Gefälle abtragen, wovon in meinem künfftigen Projecte gründlich und ausführlich gehandelt werden soll.

Will

Will man nun keinen Landlügen abgeben, so muß man leider bekennen, daß die meisten Bedienten an grosser Herren Höfen zwar Tag und Nacht drauff sinnen, wie denen armen Unterthanen das Geld aus denen Beuteln gebracht werde; Aber die allerwenigsten denken daran und sorgen davor, wie sie selbigen erst Geld in die Beutel schaffen wollen. Sie überlegen gar nicht, daß es unmöglich lange Bestand haben könne, und einen unglückseligen Ausgang gewinnen müsse, wann man immer von dem Gelde wegnimmt/ und nichts wieder darzu thun kan.

Mit einem Worte, die Accise an sich ist wohl gut, aber die vielen und harten darbey befindliche Gebrechen, welche sich von Tage zu Tage ergrössern, müssen notwendig, und können auch gar leicht abgeschafft werden. Ausserdeme wann es nicht bald und mit sonderbahrem Nachdruck geschieht, so werden alle grosse Herren im Römischen Reiche, wo selbige eingeführet ist, ihr Einkommen verringern, auch ihre Unterthanen, die Commerciën und Nahrung nach und nach ruiniren, und selbige mit aller Gewalt in andere Länder und Städte, wo keine Accise ist, treiben.

Es hat dahero eine gewisse Person lange nach gedacht und grossen Fleiß angewendet, wie allen solchen Gebrechen auf einmahl abgeholfen, die Accise nicht allein ohne Schaden des Landes- Herrns/ aller seiner Unterthanen, derer Commerciën und Nahrung, sondern auch noch mit ihren wichtigem Nutzen allezeit beybehalten werden könne.

Die Mittel bestehen darinne

## I

Daß ein gewisses/ nicht kostbares und sehr beständiges Instrument und machine erfunden worden, vermittelst dessen es ganz unmöglich ist, daß ein Wein oder Bier- Schencke ferner das Geträncke in denen Fässern, es möge Mahmen haben, wie es wolle, verfälschen könne.

Den sehr wichtigen Nutzen, welcher davon gewiß zu hoffen kan ein jedweder, der nur seinen natürlichen Verstand hat, auch vor Affekten, und wegen seines privat Interesse, nicht stockblind ist, gar leicht begreifen.

Erstlich, muß notwendig dadurch die Accise alle Jahr ein grosses mehr als bishero tragen. Dann ich will nur setzen, daß der sechste Theil Wasser in alle Biere von denen Schencken gegossen wird, da es doch wohl in der That der dritt- und vierdte Theil ist, so folget von sich selbst, daß wenn dieser Betrug abgeschnitten wird, so viel Getränke mehr in eines ieden Fürstens seinem Lande gebrauchet werden könne, welches ihme auch mehr Malz, Getreidig, Sonnen und dergleichen Accise, Geleithe, Zölle &c. tragen/ auch aller Unterthanen ihre Nahrung, in deme sie vielmehr Getreidig consumiren können, sehr verbessert werden müsse.

B 2

Hier

Hiernechst ist es auch eine grosse Sünde, wider Gottes so strenges Geboth und den harten Fluch, welchen er darauf gesetzt, und alle Pollicey-Ordnungen, daß so viele tausend und grösstentheils arme Unterthanen/ wenn sie sich mit einem guten und reinen Truncke Bier laben wollen, an statt solchen halb Wasser bekommen, so daß ihnen eine Kanne Bier welche sie vor 1. gl. bezahlen, in der That auf 2. gl. zustehen kömmt, und sie dennoch davor elendes und ungesundes Zeug in den Leib zu giessen genöthiget werden. Das allerschlimste und gottloseste aber darbey ist, daß solche arme Leute nicht alleine dem Landes-Herren die Accise von dem Biere, sondern auch denen Wirthen und Schencken von dem Wasser, welches sie hinein füllen, zum Gratiale ihres verteuflten Betrugs, bezahlen müssen.

So kan auch nicht geläugnet werden, daß ein Bier, es sey von welcherley Sorte es wolle, wann rohes oder ungekochtes Wasser hinein gefüllet wird, sich zumahlen im Sommer, und wann es warm ist/ bey weitem so gut nicht/ als das reine Bier hält, sondern viel eher verschläget, schaal und sauer wird. Dahero brauchen die Schencken und Wirthe/ der Gesundheit schädliche Mittel, welche mir alle bekant sind, solches entweder gut zu erhalten, oder, wann es verdorben, wieder zu verbessern.

Und wo bleibt die recht unbändige Verfälschung derer Weine, davon ich vorhero Erwähnung gethan.

Die größte Schwürigkeit bey diesem Mittel, wodurch alle dergleichen harte Gebrechen, und offenbare wichtige Diebereyen abgeschaffet werden können, hat wohl darinnen bestanden: Daß es anfänglich geschien, als wann die Schencken und Wirthe, wann man ihnen alle Gelegenheit, das Serräncke ferner zu verfälschen, abschnitte, auch nicht mehr so viel Pacht, als vorhero geben könten, und dadurch dem Landes-Fürsten so wohl, als auch denen Communen und andern Eigenthums-Herren derer Raths-Keller, Wirths-Häuser und Schencken ein grosses an ihren Intraden, abgeben müsse. Aber zu geschweigen, daß man von einem Christen nicht einmahl präsumiren kan, daß er lieber sich mit Teuffen und Thränen, Schweiß und Blut seiner armen Unterthanen, und Mit-Christen bereichern, als von seinem bisherigen Einkommen etwas abgeben lassen, und dieser mehr als heydnischen Sünde, wann er auch gleich könnte, nicht steuern wolle; So hat auch der Inventor diesem Obstacl dergestalt vollkommen abgeholfen, und kan es klährlich erweisen, daß durch dieses Mittel der Eigenthums-Herr gar nichts an seinen bisherigen Einkommen verlieret/ sondern noch profit davon habe, auch alle Wirthe und Schencken ihre rechtmäßige und hinlängliche Nahrung darbey finden können.

Wiewohl nun dieses Expediens von grosser Wichtigkeit ist/ wie niemand läug-

läugnen wird, so muß ich doch gestehen, daß es nicht General seye, oder allen fast unzähligen Gebrechen, welche bey andern Artzen der Accise allbereit sich eingeschlichen/ und sich von Tage zu Tage vermehren, abhelfen könne. Dahero hat die Person auch ein gerechtes/ leichtes und beständiges Mittel ausgedenket:

Wodurch ein ieder Fürste seine bisherige eingehobene Accise behalten den 20sten Theil derer Bedienten kaum nöthig hat, alle bisshero so harte Visitationes nach bleiben, und dadurch die Nahrung derer Unterthanen, alle Commerciens, Handel und Wandel von Zeit zu Zeit in mehrern Flor und Aufnehmen gebracht werden könne.

Der Effect wird sich gar bald an allen Orthen zeigen, was vor grossen Nutzen es dem Landes-Herrn und seinen Unterthanen bringen müsse. Ohne Vermehrung derer Unterthanen, der Commerciens und aller Nahrung kan wohl unmöglich eines Fürsten sein Einkommen verbessert werden; vermindern sich diese Stücke, so verschlimmert sich auch gewiß des Landes-Herrn und aller seiner Unterthanen Zustand, dahero auch ein ieder Fürste und seine Bediente die größte Sorge vorkehren müssen, solches accurat von Zeit zu Zeit zu wissen, welches wenig Mühe und Kunst brauchet.

Außer deme und wann ihnen die Wunden und Gebrechen des Landes nicht bekannt sind, wie können sie selbige heilen und ihnen abhelfen! Mit einem Worte es muß von fremden mehr Geld ins Land gebracht, als von Ihnen und denen Unterthanen aus selbigen geschleppt werden, wo dieses nicht geschieht, so haben die Commerciens und alle Nahrung derer Unterthanen den Tod schon am Hals, das Einkommen des Landes-Fürsten wird von Tage zu Tage geringer, dieser Schaden frisset gar geschwinde und bald wie der Kerbs und Kaltebrand um sich, und ist selbigem öftters nicht einmahl durch Brennen und Schneiden, ja durch kein Mittel in der Welt mehr zu helfen. Die Fremden und Benachbarten haben in solchen Stücken schärffere Augen als die Luchse, einen schärffern Geruch als die Seyer, ein schärfferes Gesichte als die Adler, sie wissen gar bald von solchen Fehlern zu profitiren.

Soll aber des Landes Capital von Zeit zu Zeit vermehret und mehr Geld in ein Land gebracht, als aus selbigem geschleppt werden, so kan es nicht anders in unsern Teutschen Provinzien geschehen, als durch die Handlung mit Fremden. Will man aber solche ins Land locken, so muß man selbige höflich und bescheiden tractiren, die allzu harten Visitationes nach bleiben, die Fabricirung derer Waaren dergestalt eingerichtet werden, daß sie nicht alleine gut und tüchtig sind, sondern auch wohlfeiler, als an andern Orten gegeben werden können, welches alles gar wohl möglich ist. Wovon in meinem Projecte künfftig ausführlich gehandelt werden soll.

Dahero fehlen auch alle diejenigen sehr gröblich, welche einen Fürsten überreden, daß Ihme, seinem Einkommen, seinen Unterthanen sehr wohl gerathen wäre, wann er alle fremde Kauff- und Handels-Leute, auch derer Waaren/ zumahlen was die fabricirte betrifft, aus seinem Lande treibe, und alles praf hoch belegte, was sie hinein brächten. Dann zu geschweigen alle Monopolia die rechte Pest des Landes sind, indeme gemeinlich 2. 3. und 4. Personen den Profit alleine ziehen, wovon sich ehliche tausend Unterthanen ernehren solten und Könten, auch daher unendliches Unglück und Schaden so wohl dem Landes Herrn und seinem Einkommen, als auch allen Unterthanen zu wachsen kan, wann dergleichen Veranstellungen, ehe noch die neuen Manufacturen vollkommen zum Stande sind, geschehen, absonderlich aber selbige an fremde Orte nicht verhandelt werden können, oder ein solches wichtiges Werck gar zu vehement tractiret, und aller Handel und Wandel mit denen Benachbarten auf einmahl abgeschnitten wird. Da doch vorhero reifflich überleget werden solte, ob wir derer Benachbarten ihrer Hülffe, ihrer Waaren, ihrer Victualien, ihres Geldes mehr, als sie unserer nöthig haben; So ist auch mehr als zu gewiß ausgemachet, daß die Commerciën, welche bloß und alleine in eines Fürsten seinem eigenen Lande getrieben werden, den Nahmen von Commerciën nicht einmahl verdienen. Wann man das Kind bey seinem rechten Nahmen nennen will, so ist es ein blosser Tausch, wodurch das Landes-Capital unmöglich vermehret, aber nach und nach nothwendig verringert werden muß; Dann es läufft nur von des einen Unterthanen seiner Hand in des andern seine. Dieser hat bald viel, ein anderer wenig davon, nachdem er glücklich und fleißig ist, das seinige wohl verstehet, menagirlich Haus hält, oder auch besser als der andere zu betrügen weiß. Aber durch die Commerciën, welche bloß alleine in eines Fürstens seinem Lande, mit Ausschließung aller Fremden und Zhrer Manufacturen geschehen, kan und wird in Ewigkeit des Landes-Capital nicht grösser werden, sondern muß sich nothwendig von Zeit zu Zeit verringern. Die herrschafftlichen Gefälle werden davon abgeben, Häuser und andere dergleichen Dinge gebauet/ an Mobilien, Silberwerck und Geschmeide geleyet, auch wohl grosse Summen Geldes von ungetreuen Dienern und Unterthanen, aus bösem Gewissen und weilten sie solches mit lauter Diebes-Griffen erworben, aus dem Lande geschaffet. Mercken es nun vollends die Nachbarn, was man bey dergleichen Berbote vor eine Absicht habe, so ziehen sie auch gar bald ihren Sack zu, und brauchen Repressalien. Wann aber erst die Manufacturen in eines grossen Herren seinem Lande in vollkommenen Flor und solchen Stande sind, daß sie besser, als an andern fremden Orten gemachet, auch wohlfeiler, als dafelbst gegeben werden können, welches die zwey vornehmsten Mittel sind, die Fremden ins Land

zu locken, zum Abklauf derselben gleichsam zu zwingen, dann kan er mit Verbitung oder hoher Belegung fremder fabricirter Waaren, ehe was hazardiren. Ja er wird es nicht einmahl nöthig haben, iedermann läuft obnedem von sich selbst an solche Deter, dergleichen Dinge werden gar bald public. Will aber ein Fürste wissen, ob sein Land, die Commerciën, Anzahl derer Unterthanen, und ihre Nahrung ab oder zunehme, so will und kan ich Ihm ein gar leichtes Mittel sagen, worzu er nicht mehr, als die Woche ein paar Stunden, nöthig hat. Aber Er selbst muß sich die Mühe geben, und mich auch selbst zu hören in Gnaden belieben/dann kömmt es alleine auf dessen Bedienten an, so ist schon, Hopffen und Malz verlohren; Sie lassen nimmermehr einen solchen Menschen aufkommen, sie verachten alles, was aus ihrem eigenen Gehirne nicht herkömmt/oder wann der Entreprenneur und Erfinder seinen Nahmen nicht unterdrucken und ihnen die Ehre gönnen will, als wann sie alleine, und nicht Er die Urheber wären. Und ist ein solcher redlicher Mensch so einfältig, daß er seine Wissenschaft diesen Leuten entdecket, so gebrauchen sie gemeinlich den bösen Streich, daß sie, unter dem Vorwande, Die Sache und Invention taugete nichts, es wären lauter Chimären welche zum Effekte nimmermehr gebracht werden könten, ihn auf das schimpflichste abweisen, überreden es auch den Fürsten und ganken Hofe, aber nach einiger Zeit suchen sie es wieder vor, machen eine etwas andere Brühe darüber, geben es ohne Scheu vor ihre eigene Erfindung aus, machen sich dadurch bey dem Landes-Herren groß, und stecken den recompens, welcher dem Entreprenneur mit Rechte gehört hätte, in ihren eigenen Beutel. Welches Gebrechen eben die wichtigste Ursache im Röm. Reiche, und bey denen meisten grossen Herren in Teutschland bishero gewesen, daß ihre Manufacturen, Ihre Commerciën, mit einem Worte ihr Einkommen, auch Nahrung derer Unterthanen, bis dato nicht in rechten guten Zustand gefezet werden können, vielmehr alle Manufaktur-Häuser, gar wenige und zwar die von schlechter importance sind, ausgenommen, wieder über den Hauffen gangen, und alle angewandte grosse Kosten, Arbeit und Mühe,, ganz vergeblich und umsonst gewesen, so viele Schätze, an reichen Mineralien Saltz-Quellen und dergleichen, mit höchstem Schaden des Landes-Herrn und seiner Unterthanen, auch sehr viel gute Inventiones verborgen blieben.

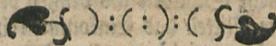
Man richtet sich zwar in vielen andern Stücken nach dem Exempel der klugen Engelländer, Holländer, Venetianer und anderer Nationen, welche sich doch auf unsern Zustand, Situation und dergleichen Dinge gar nicht appliciren lassen, und insgemein mehr Schaden als Nutzen bringen; Aber ihre wahrhaftige Klugheit und beste Mittel, das Einkommen eines Fürstens und seiner Unterthanen zu vermehren, welche an allen Orten angewendet werden können/will kein Mensch nachahmen.

Unter

Unter andern vielen Ist auch dieser gescheuten Völkern eine von ihren besten Maximanten, daß sie alle Entreprenneurs, und die was gutes angeben können und wollen, zumahlen wann es auf ihre eigene Kosten geschähet, nicht allein mit der größten Gedult und Gnade anhören, auf das höflichste tractiren, selbige mächtig schützen, ihnen allen möglichsten Vorschub thun, sondern auch absonderlich, was sie versprechen, rechtschaffen bis auf den letzten Buchstaben halten, wodurch sie alle gute Erfindungen an sich ziehen: Dann dergleichen böse oder gute Ausführung, können unmöglich verborgen bleiben.

Dahingegen, wann wir die Hölse im Römischen Reiche genau durchgehen, so werden wir finden, daß denen meisten diese so herrliche Eigenschaften, wo nicht ganz, doch größtentheils fehle. Dann es werden denen Entreprenneurs so viele unendliche Touren von denen Hof-Debitenten gespielt, ihre Vorschläge und Erfindungen mögen auch so gut seyn, als sie immer wollen, daß alle andere dergleichen ehrliche Leute einen Abscheu bekommen, an solchen Orten was zu offeriren. Ja man treibet die Unterthanen, welche etwas gutes wissen, wohl selbst mit aller Gewalt aus dem Lande, welchen man ihnen nicht hält, was doch so heilig versprochen worden, zwinget sie recht vorsehlich an fremde Derter zugehen, und, zu Rettung ihrer Ehre, die Realitè ihrer Invention zu zeigen, und dadurch ihrem eignen Landes-Fürsten und seinen Unterthanen, oft einen sehr wichtigen, und nimmermehr zu redressirenden Schaden zu thun. Kluge, redliche und gewissenhafte Diener, pflegen es weit anders zu halten; Sie hazardiren wegen ihres Privat-Interesse, Neben-Absichten und Animositäten nimmermehr die Ehre und Ruhm ihres Fürstens, noch die Aufnahme seiner Unterthanen. Sie geben sich auch selbst nicht in solche große Gefahr; dann es läuft insgemein, wann der Landes-Herr recht darthunder kömmt, sehr schlecht mit ihnen ab, und Gottes gerechte Strafe bleibt auch niemahls aus. So lange auch die Fürsten in Teutschland und Ihre Debitenten dieses nicht ändern werden, so dürfen sie sich auch ganz keine Hoffnung machen, daß sie es mit ihren Manufacturen, mit denen Commerciën, mit Ergrößerung ihres Einkommens, und der Nahrung Ihrer Unterthanen, daß es Bestand haben könne, so weit als fremde Nationes bringen werden. Ja alle große Herren, werden so lange in ihrem Irthum stecken bleiben, und nicht begreifen, oder glauben: Daß alle Inventiones, alle Vorschläge, alle Urtheil von neuen Revenüen, oder Geld zusammen im Grunde nichts taugen, bey welchen mit dem Interesse des Fürstens, nicht auch zugleich das Wohlseyn und Aufnehmen aller seiner Unterthanen feste verknüpffet seye. Dann was solche ungetreuen Niedlinge ist mit einer Hand 2. 3. und 4. Jahr geben, das entziehen sie selbigem mit der andern hundertfältig 40. und 50. Jahre, und cassiren dem Fürsten nichts ein, als lauter Thänen und Seuffzen derer armen nothleidenden Unterthanen.

Dergleichen Bedenke sind in der That Ihres Fürstens und seines ganzen Landes ärgsten Feinde; daher ein Christlicher und löblicher Regente alle dergleichen Vorschläge, wie den Teuffel selbst, hasset, und die Angeber dergestalt auf die Finger klopfen solte, daß sich andere daran spiegeln müßten. Das übrige verpahre alles bis so lange mein Project, und das Haupt-Werk von diesem kurzen Auszuge in Druck befördert wird.



155495

ULB Halle

3

002 681 323



TA-06

218

VD17







*Kunzt*

# Geschreibung

der

# ACCISE,

Was darbey zu loben und zu  
halten ist, auch wie denen zu eines Lan-  
des-Fürstens und aller Seiner Un-  
rthanen höchstem Schade bisher von Tag zu  
Tag mehr einreissenden harten Gebrechen gar leichte  
und beständig abgeholfen werden  
könne.

Wohlmeinend zum Druck gebracht

auff Kosten eines guten Freundes,

Anno 1717.

